

Fugenmorpheme als Nicht-Kasus-Suffixe

Publiziert als:

Gallmann, Peter (1998): «Fugenmorpheme als Nicht-Kasus-Suffixe». In: Butt, Matthias / Fuhrhop, Nanna (Hrsg.) (1998): *Variation und Stabilität in der Wortstruktur*. Hildesheim / Zürich / New York: Olms (= Germanistische Linguistik, 141–142 1998). Seiten 177–190.

0. Abstract

Vorderglieder von Komposita dürfen nicht nach Kasus spezifiziert sein. Dies gilt zum einen, weil Kasus eine extern (außerhalb des Kasusträgers) lizenzierte morphosyntaktische Kategorie ist, zum anderen, weil Nichtkerne ihre morphosyntaktischen Merkmale nicht an die Gesamtwortform vererben können. Diese Bedingung der Nichtspezifiziertheit wird zu einem Problem, wenn in der Komposition auf Lexeme zugegriffen werden soll, die ausschließlich kasusspezifizierte Flexionsformen aufweisen. In solchen Fällen kommen Fugenmorpheme zum Zug: Sie haben die Funktion, von Lexemen mit kasusspezifischen Flexionsformen eine kasusunterspezifizierte Form abzuleiten. Anders als etwa im Altgriechischen oder im Latein hat die Komposition mit Fugenmorphem im Deutschen – ungeachtet ihrer Produktivität – aus sprachtheoretischer Sicht residualen Charakter, da Deutsch auch über kasusunterspezifizierte (kasusindifferente) Nominalformen verfügt, die problemlos als Vorderglieder von Komposita verwendet werden können.

1. Fugenmorpheme: funktionsloser Ballast?

Als Fugenmorpheme werden morphologische Elemente bezeichnet, die bei Nichtkernen von Komposita (1 a, b) stehen, gelegentlich auch bei Nichtkernen von Ableitungen (1 c)¹:

- (1) a. [Arbeit-s]zeit
- b. [arbeit-s]fähig
- c. [arbeit-s]los

Die obenstehenden Beispiele zeigen das Fugenelement *-s* auf. Insgesamt verfügt das Deutsche über die folgenden Fugenelemente (Duden-Grammatik 1995: 482–485):

- (2) *-e, -er, -(e)n, -(e)s, -(e)ns*

Bei den lexikalisierten Zusammensetzungen mit einem Nomen als Vorderglied machen die Bildungen mit Fugenelement etwa 30% aus (Duden-Grammatik 1995: 482); die übrigen 70% sind ohne Fugenelement gebildet. Fugenelemente finden sich aber nicht nur in lexikalisierten Bildungen, sondern auch in Neubildungen. Mit bloßer Analogie zu den Lexikalisierungen läßt sich die hohe Produktivität der Komposition mit Fugenelement kaum erklären (auch wenn Analogie gewiß eine bedeutende Rolle spielt). Es ist vielmehr zu vermuten, daß die Fugenelemente eine identifizierbare und darum auch lernbare grammatische Leistung erbrin-

¹ Das Element *-los* hat sich vom Adjektiv *los* (*lose*) verselbständigt; Verbindungen mit dem Element *-los* sind nicht in ein Syntagma mit dem Adjektiv *los(e)* auflösbar. Vgl. die Klassifikation als „Halbsuffix“ in Duden-Grammatik (1995: 532).

gen. Insofern ist also die weitverbreitete Annahme (zum Beispiel Duden-Grammatik 1995: 480), die Fugenelemente hätten keinerlei grammatische Funktion, in Zweifel zu ziehen.

Es stellen sich also zwei Fragen:

- Welches ist die Distribution der einzelnen Fugenelemente sowie der Bildungen ohne Fugenelement?
- Welche Funktion (bzw. pluralisch: welche Funktionen) haben Fugenelemente?

Zwischen Distribution und Funktion bestehen zwar zahlreiche Zusammenhänge, aber keineswegs 1:1-Beziehungen – die beiden Fragen sind also auseinanderzuhalten.

Mit der ersten Frage haben sich bereits zahlreiche Arbeiten beschäftigt (zum Beispiel Duden-Grammatik 1995; Fuhrhop 1996). Ich werde daher auf den folgenden Seiten vor allem der zweiten, kontroverseren Frage nachgehen.

In der Literatur wird heute allgemein angenommen, daß Fugenelemente keine phonologische (zum Beispiel phonotaktische) Funktion aufweisen. Ihre Distribution ist zwar offensichtlich teilweise phonotaktisch gesteuert; Schlüsse auf die Funktion der Fugenelemente läßt diese Beobachtung aber nicht zu. Darüber hinaus gibt es gar nicht so selten Fallgruppen mit Variationen, die gar nicht phonotaktisch erklärt werden können, zum Beispiel:

- (3) a. [Tag]falter, [Tag]blatt, [tag]hell²
 b. [Tag-e]buch, [Tag-e]blatt
 c. [Tag-es]licht, [tag-es]hell

Es ist daher vielmehr zu vermuten, daß das Auftreten von Fugenelementen primär morphosyntaktisch bedingt ist, daß sie also eine morphosyntaktische Funktion haben.

Auf den folgenden Seiten wird zuerst auf einige Eigenschaften morphosyntaktischer Kategorien im allgemeinen eingegangen (Abschnitte 2–4), bevor die Leistung der Fugenelemente im besonderen untersucht wird (Abschnitt 5).

2. Morphosyntaktische Merkmale an Nominalformen

Wortformen, die Phrasenköpfe besetzen, können (oder müssen) bestimmte morphosyntaktische Merkmale wie Kasus, Numerus, Genus aufweisen. Von den Lizenzierungsbedingungen her sind dabei zwei Unterarten zu unterscheiden: intern und extern lizenzierte morphosyntaktische Merkmale.

Intern lizenzierte morphosyntaktische Merkmale werden von der merkmaltragenden Wortform selbst lizenziert.

Extern lizenzierte morphosyntaktische Merkmale werden außerhalb der maximalen Projektion XP der Wortform (bzw. des von ihr besetzten Phrasenkopfes X[°]) lizenziert, beispielsweise durch Rektion von außerhalb der XP oder durch Bewegung (von X[°] oder XP) zu einer funktionalen Kategorie.

Bei den Wortformen nominaler Lexeme ist Genus immer intern lizenziert, Kasus immer extern. Das heißt: Genus ist eine inhärente Eigenschaft nominaler Lexeme, die der nominalen Wortform nie über syntaktische Relationen zugewiesen wird. Hingegen ist Kasus eine Eigenschaft, die den Wortformen nominaler Lexeme immer extern zugewiesen wird. Anders ge-

² Die Varianten *Tagblatt* und *Tageblatt* sind innerhalb des deutschen Sprachraums regional verteilt; *taghell* und *tagschell* sind beide allgemein standardsprachlich (Duden-Rechtschreibung 1991: 673).

sagt: Ein Nomen steht nie aufgrund einer besonderen Eigenschaft des Nomens selbst in einem bestimmten Kasus, sondern immer nur aufgrund seines besonderen syntaktischen Gebrauchs.

Beim Numerus nominaler Wortformen ist mit interner und mit externer Lizenzierung zu rechnen. Ein einigermaßen einschlägiges Beispiel für interne Lizenzierung des Merkmals [Plural] dürften Pluraliatantum darstellen wie *Ferien, Trümmer, Abruzzen*; externe Lizenzierung ist anzunehmen beispielsweise für Prädikative wie in den folgenden Beispielen:

- (4) a. Albert ist [Student].
b. Albert und Zeno sind [Studenten].

Auch die Bestandteile morphologisch komplexer Wortformen können morphosyntaktische Merkmale aufweisen. Es sind hier aber zwei Beschränkungen zu beachten:

a) Es scheint, daß es innerhalb morphologisch komplexer Wortformen keine externe Lizenzierung morphosyntaktischer Merkmale gibt. Das heißt: In einer Bildung wie

- (5) [w Y X]

kann weder der Kern³ X ein morphosyntaktisches Merkmal des Nichtkerns Y lizenzieren noch Y eines von X.

b) Ein Nichtkern Y kann seine morphosyntaktischen Merkmale nicht auf die Gesamtwortform W projizieren. Und umgekehrt können morphosyntaktische Merkmale von W nicht zu Y perkolieren.⁴

Zusammenfassend kann man daher formulieren:

- (6) Nichtkerne von Komposita können keine extern lizenzierten morphosyntaktischen Merkmale aufweisen.

Diese Annahme ist keineswegs selbstverständlich. In der Literatur werden gerade Fugenmorpheme als Gegenbeispiele diskutiert. So nehmen Holmberg (1992) für das Schwedische und Schaeffer (1992) für das Niederländische an, daß die Fugenmorpheme als Kasussuffixe zu interpretieren sind. Ich werde versuchen, in den folgenden Abschnitten ein alternatives Modell zu entwickeln, das ohne wortinterne Kasusvergabe auskommt.

3. Flexionsformen und Lexikon

Ich gehe hier von einem Grammatikmodell in der Art von Wunderlich (zum Beispiel Wunderlich/Fabri 1993) aus, bei dem angenommen wird, daß Wortformen fertig ausgebildet in die Syntax projiziert werden (dies im Gegensatz zu Modellen, in der wesentliche Prozesse, vor allem solche der Flexionsmorphologie, zwischen Spell-out und Phonetischer Form angesiedelt werden).

³ Ich gehe hier davon aus, daß in komplexen Wortformen der Kern im allgemeinen rechts steht (Di Sciullo / Williams 1987); vgl. aber Bildungen wie französisch *ouvre-boîte* (Büchsenöffner).

⁴ Es gibt hier allerdings den markierten Sonderfall der Transparenz: Ein Kern X kann hinsichtlich bestimmter Merkmale transparent sein, so daß ein Nichtkern diesbezüglich die Gesamtwortform bestimmt. Transparenz eines Derivationsuffixes liegt zum Beispiel vor in: *die Bild-er-chen*. Eine Singularform *das Bildchen* existiert nicht, die Interpretation von *-er* als numerusunterspezifiziertes Fugenelement ist daher ausgeschlossen. Es ist vielmehr anzunehmen, daß *-er* das Merkmal [+ Plural] der Gesamtwortform ausdrückt. Das Diminutivsuffix *-chen* ist hier offenbar hinsichtlich Numerus transparent. Transparenz tritt vor allem bei Suffix-Clustern in der Flexion auf; in der Derivation und noch mehr in der Komposition hat sie peripheren Status.

Im mentalen Lexikon sind bei diesem Ansatz primär fertig ausgebildete Wortformen (Flexionsformen) gespeichert. Dies bedeutet allerdings nicht, daß das Lexikon alle Flexionsformen eines Lexems enthält. Das Lexem im Sinne eines vollständig ausgebildeten Inventars von paradigmatisch geordneten Flexionsformen ist vielmehr eine virtuelle Größe, die auch Plätze für Formen bereithält, die nur ad hoc gebildet werden. So ist nicht anzunehmen, daß das mentale Lexikon die Verbform am Ende des folgenden Satzes enthält:

(7) O kaltes Eis, wenn du nur endlich schmelzest!

Hingegen muß im mentalen Lexikon die 1./3. Person⁵ Präteritum *schmolz* gespeichert sein, von der aus die exotische Konjunktivform *schmölzest* abgeleitet werden kann.

Daß Flexionsformen (ebenso Derivationsformen, Komposita) ad hoc gebildet werden können, setzt eine eng mit dem Lexikon interagierende generative Komponente neben der Syntax voraus: die Morphologie. Diese generative Komponente läßt sich am besten mit Regeln erfassen, wie sie Wunderlich (zum Beispiel Wunderlich 1995) oder Wurzel (zum Beispiel Wurzel 1994) mit seinen Paradigmenstrukturbedingungen ansetzen. Diese Regeln nehmen Rekurs auf phonologische Merkmale und/oder auf Boolesche Kombinationen morphosyntaktischer Merkmale.

Ein Beispiel: Wenn die Nominativform⁶ eines nominalen Lexems die drei Merkmale [+ belebt]⁷, [+ maskulin] und [Wortausgang auf Schwa] aufweist, erhalten die obliquen Kasusformen zusätzlich ein *n*:

(8) Rabe → Raben (vgl.: des Raben, dem Raben, den Raben)

Die Regeln rekurren nicht auf abstrakte Paradigmenmerkmale, zum Beispiel [+ schwache Flexion]; statt dessen ist anzunehmen, daß im mentalen Lexikon entsprechende Schlüsselformen gespeichert sind. So ist bei nominalen Lexemen, bei denen die schwache Flexion nicht über Regeln (Paradigmenstrukturbedingungen) vorhersagbar ist, anzunehmen, daß das mentale Lexikon mindestens eine eindeutig schwach flektierte Schlüsselform enthält:

(9) { Bär; Bären [+ Obliquus] }

Wer die Schlüsselform *Bären* nicht gelernt hat, hält sich an die Defaultregel für Maskulina und flektiert stark. Starke Flexion bei Lexemen wie *Bär* stellt bekanntlich eine häufig anzutreffende Abweichung von der standardsprachlichen Norm dar:

(10) Bär → des Bärs, dem/den Bär

4. Spezifizierte und unterspezifizierte Flexionsformen

Im mentalen Lexikon aufgeführte Flexionsformen sind zwar vollständig ausgebildet, aber hinsichtlich der morphosyntaktischen Merkmale nicht unbedingt voll spezifiziert. So ist anzunehmen, daß die singularische Kasusform *Bären* im Lexikon nicht dreimal enthalten ist:

⁵ Was die Kategorienklasse Person betrifft, so ist mit Wunderlich (1995) für *schmolz* besser die Bestimmung [– 2. Person] anzunehmen; siehe dazu auch das Folgende.

⁶ Beziehungsweise: die kasusunterspezifizierte Form; siehe dazu unten.

⁷ Die Kategorie Belebtheit spielt an vielen Stellen der Grammatik eine Rolle, so daß es gerechtfertigt sein könnte, sie zu den morphosyntaktischen Kategorien zu rechnen. Andernfalls müßte man vorsehen, daß morphologische Regeln auch auf semantische Merkmale Zugriff nehmen.

- (11) Bären [+ Genitiv]
 Bären [+ Dativ]
 Bären [+ Akkusativ]

Statt dessen ist vielmehr ein Lexikoneintrag anzunehmen wie:

- (12) Bären [+ Obliquus]

Ebenso generiert die Morphologie zum Eintrag *Rabe* nicht drei homonyme Kasusformen, sondern eine einzige Kasusform:

- (13) Rabe → Raben [+ Obliquus]

Damit zeigt sich auch, daß die traditionelle Sichtweise, im folgenden Nebeneinander zwei Allomorphe eines Genitivmorphems anzusetzen, nicht zu halten ist (Gallmann 1990: 78–80):

- (14) a. Gehabe → Gehabe-s
 b. Rabe → Rabe-n

Das Suffix *-s* ist morphologisch auf [+ Genitiv] spezifiziert, das Suffix *-n* nicht (sondern nur allgemeiner auf [+ Obliquus]).

Wenn eine hinsichtlich einer morphosyntaktischen Kategorie unterspezifizierte Wortform in einen syntaktischen Kern X° eingesetzt wird, sind auch X° und dessen maximale Projektion XP hinsichtlich dieser morphosyntaktischen Kategorie unterspezifiziert. Diese Unterspezifikation muß mit den syntaktischen Relationen verträglich sein, die X° und XP auf Spell-out und/oder LF eingehen (unter anderem Merkmalüberprüfung, Checking). In den Einzelheiten ist hier noch vieles unklar.⁸ Ich gehe im folgenden kurz (Genauerer siehe Gallmann 1996) auf die Verhältnisse bei den nominalen Flexionsformen im Deutschen ein, weil dies für das Verständnis des folgenden Abschnitts zum Status der Fugenelemente von Bedeutung ist; dies gilt vor allem für Punkt 1:

1. Im Deutschen besteht bei nominalen Lexemen hinsichtlich Kasus ein Nebeneinander von unterspezifizierten (indifferenten) und spezifizierten (voll spezifizierten oder reduziert spezifizierten) Formen. Dabei werden wenn möglich die unterspezifizierten (indifferenten) Formen gewählt (Default-Wahl).⁹

2. Kasusunterspezifizierte (kasusindifferente) Formen sind formal immer mit der Nominativform identisch.¹⁰

⁸ In der Literatur wird, zurückgehend auf Chomsky (1992), häufig eine Unterscheidung zwischen „schwachen“ Merkmalen (Überprüfung in der Syntax erst auf LF) und „starken“ Merkmalen (Überprüfung in der Syntax schon vor Spell-out) gemacht. Der Status dieser Merkmalklasse ist reichlich unklar, darf jedenfalls auf keinen Fall mit den (seit Grimm so benannten) starken und schwachen Flexionsparadigmen bei Nomen, Adjektiven und Verben im Deutschen verwechselt werden.

⁹ Die Wahl zwischen spezifizierten und unterspezifizierten Nominalformen scheint eine UG-Option zu sein. Das Nebeneinander beider Möglichkeiten im heutigen Deutsch dürfte diachron wenig stabil sein. Die unterspezifizierten Nominalformen sind im Deutschen sprachgeschichtlich jung; in früheren Phasen des Deutschen (und des Germanischen) bestanden nur spezifizierte Formen. Siehe dazu auch Abschnitt 5 sowie Gallmann (1990: 286–289).

¹⁰ Diese formale Übereinstimmung läßt sich damit erklären, daß nominale Lexeme im Deutschen Grundformflexion aufweisen (Wurzel 1994). Punkt 2 ist überflüssig, wenn man in Anlehnung an Wunderlich (1995) annimmt, daß das Deutsche bei nominalen Lexemen gar keine spezifischen Nominativformen kennt, sondern in Nominativphrasen immer die unterspezifizierten Formen verwendet.

3. DPs im Nominativ, Akkusativ, Dativ können hinsichtlich Kasus spezifizierte oder unterspezifizierte Nominalformen aufweisen. Die Nominalformen von DPs im Genitiv müssen auf Spell-out voll spezifiziert sein.¹¹

4. Wenn eine Wortform eines adjektivisch flektierten Lexems (eigentliche Adjektive sowie Artikelwörter) stark¹² flektiert ist, ist sie gewöhnlich hinsichtlich Kasus voll spezifiziert.¹³ Wenn eine DP solche Wortformen enthält, erzwingen sie über Kongruenz die Spezifität auch der Nominalformen (markierte Wahl; vgl. Punkt 1).

5. Bei Kongruenz zwischen reduziert spezifizierten und voll spezifizierten Flexionsformen werden die reduziert spezifischen Werte durch die vollen ersetzt (also quasi von den vollen Werten „überschrieben“).

Beispiele (15) und (16) mögen diese Regularitäten illustrieren (Genaueres siehe Gallmann 1990, 1996):

- (15) a. nach Paragraph 97
b. nach dem Paragraphen 97

In (15 b) besteht zwischen Artikelwort und Nomen Kongruenz, es ist daher eine auf Kasus spezifizierte Form zu wählen (Punkt 4), hier *Paragraphen*. In (15 a) besteht keine Kongruenzbeziehung, es wird daher die hinsichtlich Kasus unterspezifizierte (kasusindifferente) Form gewählt, hier *Paragraph* (Punkt 1).

- (16) a. * der Traum manch Professors
b. der Traum manchen Professors
c. der Traum manches Professors
d. * der Traum manch Studenten
e. * der Traum manchen Studenten
f. der Traum manches Studenten

Die Wortformen auf *-s* bzw. *-es* haben den Wert [+ Genitiv], diejenigen auf *-en* nur den Wert [+ Obliquus]; das endungslose *manch* ist hinsichtlich Kasus gänzlich unterspezifiziert.

Variante (16 a) ist trotz klarem Genitiv-*s* bei *Professors* ungrammatisch, da Nominalformen nur bei Kongruenz mit einer adjektivisch flektierten, kasusspezifischen Wortform selbst kasusspezifiziert sein können (Punkt 1, 4); das endungslose *manch* genügt dieser Bedingung aber nicht. Es dürfte daher nur eine kasusunterspezifizierte Nominalform gewählt werden (Punkt 1). Dies wiederum widerspräche der Anforderung, daß Genitivphrasen auf Spell-out eine kasusspezifische Nominalform aufweisen müssen (Punkt 3).

Variante (16 e) ist ungrammatisch, weil die DP ausschließlich reduziert spezifizierte Kasusformen enthält (Punkt 3).

Variante (16 f) ist grammatisch, obwohl *Studenten* morphologisch nur das Merkmal [+ Obliquus] aufweist, also reduziert kasusspezifisch ist; dieser Wert wird jedoch syntaktisch durch die Kongruenz mit der voll kasusspezifizierten Genitivform *manches* überschrieben (Punkt 5).

¹¹ Vgl. hierzu Schachtl (1989) sowie Gallmann (1990: 258–275), Gallmann (1996).

¹² Zu den Termini „stark“ und „schwach“ siehe Fußnote 8.

¹³ Zu Komplikationen im Genitiv siehe Gallmann (1996). Schwache Formen adjektivischer Lexeme sind nur reduziert kasusspezifiziert; sie treten nur in Verbindung mit starken Formen von Artikelwörtern auf (Gallmann 1996). Bei eigentlichen Adjektiven sind völlig kasusunterspezifizierte Formen im attributiven Gebrauch marginal: *ein lila Kleid, eine prima Lösung*.

5. Fugenelemente in Komposita

Für die Beurteilung der Fugenelemente in Komposita (und Derivativa) ist die Unterscheidung von intern und extern lizenzierten morphosyntaktischen Merkmalen (Abschnitt 2) sowie die Unterscheidung von spezifizierten und unterspezifizierten Wortformen (Abschnitte 3, 4) von Bedeutung.

Was die Unterscheidung von intern und extern lizenzierten Merkmalen betrifft, so haben wir oben festgestellt:

- (6) Nichtkerne von Komposita können keine extern lizenzierten morphosyntaktischen Merkmale aufweisen.

Da Kasus zu den extern lizenzierten morphosyntaktischen Merkmalen gehört, ergibt sich:

- (17) Nominale Nichtkerne von Komposita dürfen nicht nach Kasus spezifiziert sein.

Mit dieser Gesetzmäßigkeit sind synchrone und diachrone Erscheinungen verbunden, die auseinandergehalten werden müssen.

5.1 Diachrone Erscheinungen

Bei Komposita, die auf eine Zusammenrückung zurückgehen, müssen allenfalls vorhandene Kasussuffixe am Nichtkern (Vorderglied) „neutralisiert“ werden, sie werden zu Fugenelementen, zu einer Art „Nicht-Kasus-Suffixen“ uminterpretiert:

- (18) Fugenelemente:

Fugenelemente sind keine Kasusmorpheme, sondern im Gegenteil hinsichtlich Kasus gänzlich unterspezifiziert („Nicht-Kasus-Suffixe“).

Wenn diese Uminterpretation bei einer genügend großen Zahl von Komposita auftritt, können die sich dabei ergebenden Nicht-Kasus-Suffixe verselbständigt werden und auch auf Neubildungen übertragen werden. Dies ist im Deutschen zum Beispiel bei den Fugenelementen *-(e)s* und *-(e)n* geschehen. Dabei stimmt das Fugenelement oft nicht mit der Genitivform überein – ein formales Indiz, daß Genitivsuffix und Fugenelement zweierlei Dinge sind:

- (19) a. [Professor-en]hut
(aber: des Professors)
- b. [Arbeit-s]zeit
(aber: der Arbeit)

Dies gilt auch für Fälle, wo die Form mit Fugenelement nur diachron auf eine Genitivform zurückgeführt werden kann:

- (20) Storchen-nest
(Genitiv heute: des Storchs, früher: des Storchen)

„Neutralisierte“ Kasussuffixe finden sich sogar im Englischen, einer Sprache, die in neugebildeten Komposita keine Fugenelemente verwendet. In den folgenden Verbindungen kann das erste nominale Element – unabhängig von der nicht sehr konsistenten Orthographie (hier Schreibung nach Webster) – jeweils nicht als phrasal aufgefaßt werden:

- (21) a. bailsman „Bürge, Gewährsmann (bei Haftentlassung)“
 b. baker's dozen „dreizehn“
 c. bandsman „Mitglied einer Band“
 d. barber's itch „ein bestimmter Parasit“
 e. fool's gold „Katzengold“
 f. landsman „Landsmann“
 g. ship's papers „Schiffspapiere“

Wenn es sich bei dem s-Element synchron wirklich um eine Art Kasussuffix handelte, müßte es auch in Neubildungen auftreten, was nicht der Fall ist.

5.2 Synchronische Erscheinungen

In Sprachen, deren Lexeme eine hinsichtlich Kasus unterspezifizierte Form aufweist, kann diese Form unmittelbar in Komposita verwendet werden. Es wird also nicht nach unterspezifizierten und nichtspezifizierten Formen unterschieden. Dies trifft zum Beispiel auf die produktiven Bildungen des Englischen zu.

Wenn das Lexikon bei den einzelnen Lexemen nur (voll oder reduziert) spezifizierte Formen aufweist, muß für die Komposition eine besondere unterspezifizierte Form gebildet werden können. Dies gilt ganz besonders, wenn auch die funktional am wenigsten markierten Formen Suffixe aufweisen (bei nominalen Lexemen etwa auch die Nominativform¹⁴, bei Verben der Infinitiv).

Zur Bildung der unterspezifizierten Formen bestehen in den einzelnen Sprachen unterschiedliche Techniken.

a) Wenn die Flexionsformen problemlos in Stamm und Suffix segmentiert werden können, wird für die Komposition oft der reine Stamm verwendet. (Damit diese Technik tatsächlich angewendet werden kann, muß der Stamm auch eine zum jeweiligen Sprachsystem kompatible phonetische Form aufweisen.) Im Deutschen findet sich ein analoges Verfahren bei verbalen Vordergliedern von Komposita:¹⁵

- (22) a. die [Sammel]wut
 b. das [Schließ]fach
 c. die [Brech]stange¹⁶

Wenn Wortstämme auf [b], [d], [g], [z], [t] oft zusätzlich ein Schwa aufweisen (Duden-Grammatik 1995: 482), liegt synchron wohl Stammallomorphie (und nicht ein eigentliches Fugenelement) vor:¹⁷

- (23) a. das Lösegeld
 b. die Klebebindung

¹⁴ Wie zum Beispiel verbreitet im Latein: *casu-s*, *vox* (= *voc-s*), *die-s* usw.

¹⁵ Aus dem nominalen Bereich des Deutschen lassen sich vielleicht Fälle heranziehen wie *Kirchturm*, *Sprachatlas*, wo *Kirch* und *Sprach* als reine Stämme interpretiert werden können, die von *Kirche* bzw. *Sprache* durch Weglassen des (Pseudo-)Suffixes *-e* gewonnen werden.

¹⁶ Die Form *brech-* des letzten Beispiels tritt standardsprachlich nicht als eigenständige Wortform auf, auch einmal im Imperativ (hier: *brich!*). Immerhin umgangssprachlich: *ich brech'* für *ich breche*.

¹⁷ Diachron gesehen läßt sich dieses Schwa freilich auf die stammbildenden Morpheme *ê* und *ô* der *ê-* und der *ô-*Konjugation des Germanischen zurückführen.

Vgl. ferner die vergleichbare (wenn in den Einzelheiten auch nicht identische) Allomorphie bei nichtflektierten Adjektiven:¹⁸

(24) trüb(e), öd(e), träg(e), los(e), sacht(e)

b) Wo Reduktion auf den bloßen Stamm nicht möglich ist, etwa aus phonotaktischen Gründen, findet sich oft ein besonderes Fugenmorphem, im Altgriechischen zum Beispiel *-o*, im Latein *-i*. Das Fugenmorphem dient hier gezielt zur Bildung einer hinsichtlich Kasus gänzlich unterspezifizierten Form, ist also nicht nur (diachron zu erklärender) morphologischer Ballast. Ein lateinisches Beispiel:

(25) [luc-i]-fer (mit kurzem /i/)

Dem Vorderglied des Kompositums *lucifer* (wörtlich: „lichttragend“) liegt der Stamm *luc-* zugrunde. Das Morphem *-i* macht diesen Stamm kompositionsfähig. Dieses *i*-Morphem ist mit keinem Kasussuffix des einfachen Lexems *luc-* identisch:

(26) Nom. luc-s (geschrieben: lux)
 Gen. luc-is
 Dat. luc-i (mit langem /i:/)
 Akk. luc-em
 Abl. luc-e

5.3 Zu den Fugenmorphemen des Deutschen

Bei nominalen Vordergliedern ist das Deutsche merkwürdig uneinheitlich. Bei etwa 30 Prozent der nominalen Vorderglieder (Duden-Grammatik 1995: 479) finden sich Fugenelemente im Sinne von Nicht-Kasus-Suffixen:

(27) a. [Sonne-n]schutz
 b. [Bild-er]rahmen
 c. [Liebe-s]brief

Diese Erscheinung überlappt sich im Deutschen teilweise mit der Möglichkeit, pluralische Formen als Vorderglieder zu verwenden. Daß diese Möglichkeit überhaupt besteht, hat damit zu tun, daß Numerus auch als intern lizenzierte morphosyntaktische Kategorie auftritt (siehe oben, Abschnitt 2):

(28) a. [Staat-en]bund
 b. [Chip-s]produktion
 c. [Bild-er]buch

Ähnlich können adjektivische Vorderglieder Superlativsuffixe aufweisen; Superlativ ist eine intern lizenzierte morphosyntaktische Kategorie des Adjektivs:

(29) a. [Tief-st]wert
 b. [Höch-st]preise

Von der Möglichkeit, Pluralformen in der Komposition zu verwenden, macht das Deutsche aber nicht sehr systematisch Gebrauch. In den folgenden Beispielen sind die Vorderglieder als hinsichtlich Numerus unterspezifiziert (numerusindifferent) anzusehen:

¹⁸ Diachron geht Schwa teilweise auf ein Adverbialsuffix (vergleichbar mit dem englischen *-ly*) zurück. Da diese Schwa-Formen im heutigen Deutsch auch prädikativ verwendet werden, ist synchron die Auffassung als Adverbialsuffix auszuschließen.

- (30) a. [Staat-s]vertrag (= ein Vertrag zwischen zwei Staaten)
 b. [Bild]verarbeitung (= Verarbeitung von Bildern)

Nichtkerne sind also hinsichtlich Numerus je nachdem spezifiziert oder unterspezifiziert, aber hinsichtlich Kasus ausschließlich unterspezifiziert. Entsprechend gilt für die Fugenelemente: Sie können teilweise als Numerussuffixe, nie aber als Kasussuffixe bestimmt werden.

Bei etwa 70 Prozent der nominalen Vorderglieder findet sich im Deutschen kein Fugenelement (Duden-Grammatik 1995: 479):

- (31) a. [Gemüse]markt
 b. [Baum]strunk

Daß das heutige Deutsche nominale Vorderglieder von Komposita teils ohne äußere Änderung, teils durch Anfügen von Fugenelementen bildet, hängt offenbar mit der unter Abschnitt 4 erwähnten Erscheinung zusammen: Nominale Lexeme weisen im Deutschen nebeneinander kasusunterspezifizierte (kasusindifferente) und kasusspezifizierte Formen auf, vgl. Beispiel (15), hier wiederholt:

- (32) a. nach Paragraph 97 (unterspezifiziert)
 b. nach dem Paragraphen 97 (spezifiziert)

Diachron liegt ein Wechsel von einer Sprache mit ausschließlich kasuspezifischen Nominalformen (wie Altgriechisch, Latein) zum heutigen Mischtyp und zukünftig wohl zu einer Sprache mit ausschließlich kasusunterspezifizierten Formen vor (analog zur – heute abgeschlossenen – Entwicklung im Niederländischen) (Gallmann 1990: 286–289). Die Bildungen mit Fugenmorphem passen dabei zum älteren Typ, die fugenlosen zum jüngeren.¹⁹

Die heutige Situation mit dem Nebeneinander von spezifizierten und unterspezifizierten (indifferenten) Nominalformen ist also labil, ebenso das damit zusammenhängende Kompositionsverhalten. Dabei ist allerdings einerseits zu bedenken, daß die Wortbildung gegenüber der allgemeinen Sprachentwicklung meist retardiert ist, dies wegen der vielen als Muster wirkenden Lexikalisierungen. So finden sich denn auch im Niederländischen (nach Schaeffer 1992: mit abnehmender Tendenz) und im Schwedischen Neubildungen mit Fugenmorphemen, obwohl diese Sprachen heute nur noch kasusunterspezifizierte Nominalformen aufweisen.²⁰ Und andererseits ist zu berücksichtigen, daß der Systematisierungsdruck in der Wortbildung wesentlich geringer ist als in der Flexion, da die Wortbildung immer durch Phrasenbildung, also syntaktische Verfahren, umgangen werden kann.

5.4 Sekundäre Gebrauchsweisen von Fugenelementen

Gelegentlich werden Fugenmorpheme für sekundäre Funktionen dienstbar gemacht. So findet sich das Fugen-s im Deutschen oft in dreigliedrigen Komposita des folgenden Typs:

- (33) [w [Y Z] X]

¹⁹ Die fugenlosen Bildungen passen freilich auch zu einem ganz alten Stand des Deutschen, wo auch für nominale Vorderglieder zum bloßen Stamm gegriffen wurde; vgl. das oben zu den verbalen Vordergliedern Gesagte. Wegen der Grundformflexion im nominalen Bereich sind im heutigen Deutsch der Stamm und die Grundform (die hinsichtlich Kasus und Numerus unterspezifizierte Form) nicht unterscheidbar.

²⁰ Abgesehen von den sogenannten Genitivformen im Schwedischen. Für das hier auftretende s-Suffix (ebenso für das englische s-Suffix) sind aber auch schon Analysen vorgeschlagen worden, die darin etwas anderes als ein Kasussuffix sehen.

Das Fugen-s tritt dabei an die Komponente Z und ermöglicht es, diesen Typ vom folgenden zu unterscheiden:

(34) [w Y [Z X]]

Beispiele (in Klammern zweigliedrige Komposita ohne Fugen-s) (Beispiele aus Duden-Grammatik 1995: 488):

- (35) a. Jahrmarktsbude (Marktbude)
 b. Bahnhofsbeamter (Hofbeamter)
 c. Antriebskraft (Triebkraft)

Wie die Duden-Grammatik (1995: 488) richtig bemerkt, läßt sich aus diesen Befunden keine Faustregel, geschweige denn eine echte Regel ableiten, nur eine Formtendenz. Dies gilt gegen Holmberg (1992) auch für das Schwedische, auch wenn die Systematik dort etwas höher sein mag als im Deutschen. Das Ganze reicht jedenfalls nicht aus, im Fugen-s dreigliedriger Komposita ein wortintern vergebenes Kasussuffix zu sehen.

6. Zusammenfassung

Unter (17) wurde oben festgestellt: Nominale Nichtkerne von Komposita dürfen nicht nach Kasus spezifiziert sein. Synchron zeigt sich diese Regularität darin, daß in der Komposition je nachdem eines der folgenden Verfahren zum Zug kommt:

- a) Es wird eine im Lexikon schon vorhandene kasusunterspezifizierte Form verwendet, zum Beispiel Deutsch: Baum + Strunk → [Baum]strunk.
 b) Es wird auf den bloßen Stamm zugegriffen, vgl. analog mit verbalem Vorderglied im Deutschen: brech- + Stange → [Brech]stange.
 c) Es wird eine sekundäre Form mit Fugenmorphem gebildet, zum Beispiel Deutsch: Arbeit + Zeit → [Arbeit-s]zeit.

Diachron zeigt sich Regularität (17) darin, daß bei der Univerbierung von Zusammenrückungen ursprüngliche Kasussuffixe zu Fugenmorphemen im Sinne von Nicht-Kasus-Suffixen uminterpretiert werden, zum Beispiel frühneuhochdeutsch: [der Sonnen] Schein → der [Sonne-n]schein.

7. Literatur

- Bhatt, Christa; Löbel, Elisabeth; Schmidt, Claudia (eds.) (1989): *Syntactic Phrase Structure Phenomena in Noun Phrases and Sentence*. Amsterdam (John Benjamins).
 Chomsky, Noam (1992): *A Minimalist Program for Linguistic Theory*. Cambridge, Massachusetts (MIT) (= MIT Occasional Papers in Linguistics, 1).
 Di Sciullo, Anna-Maria; Williams, Edwin (1987): *On the Definition of Word*. Cambridge, Massachusetts (The MIT Press) (= Linguistic Inquiry Monographs, 14).
 [Duden-Grammatik (1995) =] Drosdowski, Günther (Hrsg.) (1995): *Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. 5., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Mannheim (Dudenverlag).
 [Duden-Rechtschreibung (1991) =] Dudenredaktion (Hrsg.) (1991): *Duden. Rechtschreibung der deutschen Sprache und der Fremdwörter* (= Duden, Band 1). 20., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Mannheim (Bibliographisches Institut).

- Fuhrhop, Nanna (1995): „Fugenelemente“. [In diesem Band.]
- Gallmann, Peter (1990): *Kategoriell komplexe Wortformen*. Tübingen (Niemeyer) (= Reihe Germanistische Linguistik, 108).
- Gallmann, Peter (1995): „Die Steuerung der Flexion in der DP“. Erscheint in: *Linguistische Berichte*.
- Holmberg, Anders (1992): „Properties of Non-Heads in Compounds: A Case Study“. In: *GLOW Newsletter* 28. Seiten 64–65.
- Köpcke, Klaus-Michael (Hrsg.) (1994): *Funktionale Untersuchungen zur deutschen Nominal- und Verbalmorphologie*. Tübingen (Niemeyer) (= Linguistische Arbeiten, 319).
- Schachtl, Stefanie: „Morphological Case and Abstract Case: Evidence from the German Genitive Construction“. In: Bhatt, Christa; Löbel, Elisabeth; Schmidt, Claudia (eds.) (1989): *Syntactic Phrase Structure Phenomena in Noun Phrases and Sentence*. Amsterdam (John Benjamins). Seiten 99–112.
- Schaeffer, Jeannette: *Dutch Nominal compounds and the Innateness of Level Ordering*. Paper zum GGS-Treffen 1/1992, Leipzig.
- Wunderlich, Dieter (1995): *A Minimalist Model of Inflectional Morphology*. Düsseldorf (= Manuskript).
- Wunderlich, Dieter; Fabri, Ray (1993): *Minimalist Morphology: an Approach to Inflection*. Düsseldorf (= Manuskript).
- Wurzel, Wolfgang Ullrich (1994): „Skizze der natürlichen Morphologie“. In: *Papiere zur Linguistik*, 50. Seiten 23–50.
- Wurzel, Wolfgang Ullrich (1994): „Gibt es im Deutschen noch eine einheitliche Substantivflexion? Oder: Auf welche Weise ist die deutsche Substantivflexion möglichst angemessen zu erfassen?“. In: Köpcke, Klaus-Michael (Hrsg.) (1994): *Funktionale Untersuchungen zur deutschen Nominal- und Verbalmorphologie*. Tübingen (Niemeyer) (= Linguistische Arbeiten, 319). Seiten 29–44.